

Wo kann ich hier den Löffel abgeben?

Autor(en): **Kühni, Jürg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

En Guete!

Fleischlos und faktenresistent

Mitra isst momentan hauptsächlich gedörrte Aprikosen. Dazu trinkt sie Grüntee oder den Absud eines Distelpräparates von Pflanzen, die am Osthang des Brahmagiri gewachsen sind. Jahrelang konsultierte sie einen Arzt nach dem andern. Der eine sagte dies und der andere Heiler etwas anderes. Krankheitsbild diffus. Geschadet haben diese Konsultationen nicht direkt, aber auch nichts genützt. Der Umwelt, den Pflückern und ihrer Gesundheit zuliebe ass sie ausschliesslich Max-Havelaar-Bananen, wunderte sich aber, dass die auch Verstopfung verursachten.

Einmal las sie, Kastanien seien gesund, aber nur bei Vollmond. Hat sie deshalb auch Kastanien versucht, aber ihr wurde schlecht davon. Daraufhin suchte sie Rat bei Doktor Rath, der empfahl ihr, nur noch Vitamine zu essen. Trotzdem lebte sie weiter, selbstverständlich vegetarisch, entsprechender feinstofflicher empfangener Botschaften gar vegan. Deshalb warf sie erst ihren schönen Geldbeutel weg und zuletzt gar den schönen Lederrucksack. Habe ich zu ihr gesagt: «Das nützt jetzt eh nichts mehr, die Kuh ist schon längst tot.» Trotzdem, sie wolle sich mit nichts Tierischem mehr umgeben. Jetzt hat Mitra also nur noch Plastiksachen. Darauf meinte ich: «Hast du dir auch schon Gedanken darüber gemacht, aus welchen Rohstoffen diese Sachen alle hergestellt wurden? Was ist mit den schwindenden Ölreserven und anderen Ressourcen?» Sie wolle es gar nicht erst wissen, sagte sie. Hauptsache, man sei mit sich selbst im Reinen. Aber das seien doch Fakten, versuchte ich ihr klarzumachen!

Sie habe jetzt eine Kur angefangen mit Saisongemüse, entgegnete sie, also nicht der Jahreszeit

entsprechend, die gerade herrsche, sondern entsprechend der Saison, in der sie geboren wurde. Da hat Mitra allerdings Glück gehabt, sie wurde ja im Herbst geboren. Hab ich gesagt: «Übrigens, im Herbst ist auch Jagdsaison». Da meinte sie doch tatsächlich, Wild sei möglich, das käme nicht aus der Massentierhaltung und die Indianer hätten auch Fleisch gegessen.

Darauf fragte ich sie: «Was essen dann die, die im Februar geboren wurden, Früchte und Gemüse aus Südafrika etwa?» Das sei eine typische Frage eines westlichen Rationalisten. Die Hauptsache sei im Übrigen, das Fleisch genügend lang zu kauen. Seither ist es so, wenn sich jeweils alle schon am Dessert erfreuen, wiederkaut Mitra immer noch an ihrem Rehpfeffer.

Sie hat auch wiederholt gefastet, dann nur noch Rohkost gegessen oder alles als Flüssignahrung zu sich genommen. Das sei aber schlecht für die Zähne, sagte sie, die bräuchten einen gewissen Widerstand. «Das ist doch mit allem so», erwiderte ich. Nein, meinte sie, normalerweise würde sich das Weiche gegen das Harte durchsetzen. Und abgesehen davon, abends nach fünf Uhr sollte man eh nichts mehr essen, das gäbe einen schlechten Schlaf. Genervt meinte ich, dass ich selbst nach einem Essen abends um acht Uhr sehr gut schlafen würde. Das könne ich gar nicht wissen, ob ich gut geschlafen hätte, das wisse nur mein Unterbewusstsein. Das sei mir nun doch allzu esoterisch, entgegnete ich resigniert. «Du redest ja beinahe wie Hugo Stamm», meinte Mitra empört, «Dieser Sektenskritiker wirft auch alle in einen Topf, ob Veganer oder Sonnentempler.»

HANS SUTER

